

Eine karminrote Wasserwolke

Christian Keinstar zeigt seine Arbeiten „Cover me“ und „Dropping“



Die Löschflugzeuge, die in Kalifornien bei Waldbränden eingesetzt werden, inspirierten Keinstar zu seinem Film.

BILD: KUNSTSALON

Der KHM-Absolvent drehte das Video in der kalifornischen Wüste.

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Als im vergangenen Jahr Waldbrände die Luxushäuser der Hollywoodstars in Malibu bedrohten, warfen Feuerwehrflugzeuge ihre rote Löschflüssigkeit über ihnen ab. Doch statt sich über die gerettete Villa zu freuen, klagten die Reichen und Schönen über ihre versauten Swimmingpools, die nun aufwendig von billigen mexikanischen Gastarbeitern gereinigt und mit Wasser aus 1000 Meilen entfernten Reservoiren aufgefüllt werden mussten.

Christian Keinstar, Absolvent der Kölner Kunsthochschule für Medien, sah diese Bilder im Fernsehen und entschied sich, daraus eine Videoarbeit zu machen – schließlich suchte er noch nach einem Thema, mit dem er sich um das 20 000-Euro-Stipendium des KunstSalons in der Villa Aurora in der Nähe von Los Angeles bewerben konnte. Als er angenommen wurde, heuerte er eine Baufirma an, die ihm in der 50

Grad heißen Wüste ein fünf mal zwanzig Meter großes und 1,50 Meter tiefes Loch ausgrub – eine Art Swimmingpool im Sand also. Das Grundstück wurde ihm vom Besitzer kostenlos zur Verfügung gestellt, und auch der Western Pilot Service, der normalerweise 3500 Dollar pro Flugstunde nimmt, erklärte sich bereit, dass Kunstprojekt zu sponsern. Und so fliegt in dem neunminütigen Zwei-Kanal-Film „Cover me“, der zurzeit im Kunstraum Fuhrwerkswaage zu sehen ist, ein einmotoriges Propellerflugzeug mehrfach über der kalifornischen Wüste und durch das Bild und wirft gegen Ende insgesamt viermal seine rote Ladung über ein großes Loch im Boden ab.

Der Film, für den insgesamt fünf Videokameras und zwei Fotoapparate im Einsatz waren, schwächelt allerdings in einem wesentlichen Punkt – der Pool sieht gar nicht aus wie ein Pool. Weder eine Leiter oder Stufen führen ins Becken hinein

noch gibt es ein Sprungbrett. Ja, noch nicht einmal Wasser befindet sich in ihm, geschweige denn Luftmatratzen oder Cocktailgläser am Beckenrand. Zwar bekräftigt Keinstar, dass dies so gewollt sei, um dem Bau eine gewisse skulpturale Form zu verleihen, die auch an einen White Cube, also an das Ausstellungs-konzept, Kunst in weißen Räumen zu präsentieren, erinnern soll. Überzeugend ist dies jedoch nicht: Das Loch im Boden wirkt in dem Film bestenfalls wie ein Platzhalter, um das Abwerfen einer Ladung nur zu simulieren oder zu proben. Die Absurdität, einen mit Wasser gefüllten Swimmingpool vor dem Feuer zu retten,

kommt nicht beim Betrachter an. Der tatsächliche Akt des Abwerfens des karminroten Löschwassers verkommt in dem Film so zum reinen ästhetischen Akt – das wird besonders dann deutlich, wenn man das Video mit den parallel entstandenen Fotografien vergleicht, die noch bis Sonntag im KunstSalon in Bayent-

Abwerfen des Löschwassers verkommt zum ästhetischen Akt

hal zu sehen sind. Sie wirken wesentlich konzentrierter. Das liegt vor allem daran, dass auf den Fotos immer nur das gerade herabfallende Löschwasser in der Wüste gezeigt wird, nicht jedoch das Flugzeug und das Loch im Boden. Erst indem die anderen beiden Komponenten komplett ausgeblendet werden, kann das Projekt seine volle surreale Wirkung entfalten: Die rote Wasserwolke, die eigentlich einen Brand löschen soll, wird plötzlich selbst zum abstrakten Feuerball mitten in der Wüste. Und wer mag, kann in dem Titel „Dropping“ auch eine Anspielung an Jackson Pollocks „Drippings“ erkennen.

Diese Leichtigkeit kann das Video nicht vorweisen. Es kratzt vielmehr an der Oberfläche und leidet vor allem daran, dass es so viel sein will – ästhetisch und absurd, gesellschaftspolitisch und kunstkritisch –, letztlich aber keinem dieser Aspekte wirklich gerecht wird.

Fuhrwerkswaage, Bergstraße 79, bis 28. Juni, Mi.–Fr. 17–19 und So. 14–17 Uhr. KunstSalon, Brühler Straße 11–13 Uhr, bis 21. Juni nach telefonischer Vereinbarung unter Telefon 02 21/9 34 87 65